

Unsere Ständerats-Kandidatinnen befragt...

Esther Friedli, SVP

1977, Politologin, Gastronomin, Nationalrätin

Gysi Barbara, SP

1964, Dipl. Sozialpädagogin, Nationalrätin

Franziska Ryser, Grüne

1991, Maschinenbauingenieurin, Nationalrätin

Susanne Vincenz-Stauffacher, FDP

1967, lic.iur.HSG, selbstst. Rechtsanwältin, Nationalrätin, Ombudsfrau

Wo sehen Sie die Grössten Herausforderungen für die Schweizer Bevölkerung in den nächsten 10 Jahren?

Erstens die **Zuwanderung**. In der Schweiz leben bald neun Millionen Menschen. Wir haben jegliche Steuerung über die Zuwanderung verloren. Da müssen wir Lösungen finden, vor allem hinsichtlich der illegalen Migration. Zweitens die Sicherstellung von genügend **einheimischer und bezahlbarer Energie**. Das muss technologieoffen angegangen werden. Wir dürfen nicht immer mehr vom Ausland abhängig sein. Drittes die Sicherstellung der **Versorgungssicherheit** mit einheimischen Nahrungsmitteln. Und mein viertes grosses Thema ist die **Freiheit** der Bürgerinnen und Bürger, aber auch der Unternehmen. Die Eigenverantwortung muss gestärkt werden, sie ist die Basis unserer Gesellschaft. Der Staat darf nicht überall und immer weiter eingreifen.

Die **Sicherstellung der Versorgung** ist eine grosse Herausforderung. Namentlich die **Gesundheitsversorgung**, aber auch der **ökologische Umbau** und die Bewältigung der **Klimakrise** fordern uns sehr. Die Gestaltung der Arbeitswelt mit Bedingungen, die für alle fair sind und eine gute **Existenzsicherung** ermöglichen. Das heisst die **Vereinbarkeit von Beruf und Familie** dank genügend und bezahlbarer Kitaplätze, die Umsetzung Lohngleichheit, gute Löhne und auch im Alter existenzsichernde Renten. Arbeitsbedingungen, die die Menschen nicht krank machen. Die Schweiz muss in Europa und International zusammenarbeiten und ihren Beitrag leisten.

In den kommenden Jahren müssen wir uns auf **Netto-Null**-Kurs bringen und unsere klimaschädlichen Emissionen reduzieren. Das sehe ich als grösste Herausforderung. Dazu gehören alle Sektoren – Gebäude, Verkehr, Industrie, Finanzbranche – und auch die Landwirtschaft. Wir müssen unseren **natürlichen Ressourcen** Sorge tragen und die **Biodiversität** stärken. Denn der Verlust der Artenvielfalt und der natürlichen Lebensräume gefährdet unsere Lebensgrundlage und verstärkt gleichzeitig die **Klimakrise**.

- Massnahmen gegen den Klimawandel
 - Erhalt der Biodiversität
- Versorgungssicherheit hinsichtlich einheimisch produzierter Lebensmittel
 - Energieversorgungssicherheit
 - Sicherung der Altersvorsorge
- Erhalt der Verteidigungsfähigkeit

Wie stellen Sie sich die CH Landwirtschaft vor in 20 Jahren?

Ich stehe zu einer **produzierenden Landwirtschaft**. Und zwar heute, wie auch noch in 20 Jahren. Die Landwirtschaft ist seit Jahrtausenden für die Sicherstellung der Ernährung der Menschen zuständig. Das soll sie auch weiterhin machen. Dafür braucht es Rahmenbedingungen, die **Innovationen** zulassen und den Bauernfamilien **Perspektiven** geben. Die Landwirtschaft ist sehr vielfältig. Gerade bei uns im voralpinen Raum wie dem Toggenburg ist eine **graslandbasierte Viehwirtschaft** die weit verbreitetste Form in der Landwirtschaft. Ich setze mich dafür ein, dass dies auch noch in zwanzig Jahren möglich ist.

Naturnaher und ökologischer, mehr Pflanzen- und weniger Tierbasiert. Tierhaltung in erster Linie dort, wo Ackerbau nicht möglich ist und ohne Zukauf von (ausländischen) Futtermitteln

Eine **kleinbäuerliche Landwirtschaft**, in der der Boden **für den Anbau von menschlicher Nahrung** verwendet wird. Dabei sollen nachhaltigen Anbauformen kultiviert werden, welche **ohne synthetische Pestizide und Pflanzenschutzmittel** funktionieren, den Boden nicht einseitig belasten und genügend **Humusaufbau** ermöglichen. Eine **grasbasierte Tierproduktion** wird es weiterhin geben, insbesondere in den Gebieten, die nicht für Ackerbau verwendet werden können.

Meine Vision ist eine **produzierende Landwirtschaft**, in welcher die Produzentinnen und Produzenten ihr **Einkommen** in erster Linie aus dem Verkauf ihrer nachhaltig produzierten Produkte erzielen können. Die Bäuerinnen und Bauern haben einen grossen **unternehmerischen Handlungsspielraum**.

...WEIL meine **Sorgenfalte** bei der Beobachtung der Politik vom Bauernverband und jener der «**Landwirtschaftspartei**» SVP immer grösser wird. Wir sind als Landwirte direkt Abhängig von funktionierenden **Ökosystem-**Dienstleistungen, wo die Biodiversität sehr wichtig ist und wir spüren den Klimawandel ganz direkt. Wir sind stark **abhängig** von fossilen Energiequellen. Die Tatsache, dass mir von der landwirtschaftlichen Beratung gesagt wird, dass Mitarbeiter nicht rentieren, lassen bei mir die Alarmglocken klingeln. Nicht nur ich kämpfe ums **Überleben** – es laufen sehr viele Betriebe am Anschlag, könnten ohne Freiwilligenarbeit von Familienangehörigen und langen Arbeitswochen nicht weiter bestehen. Unsere Branche sieht sich konfrontiert mit einschneidenden Volksinitiativen – es handelt sich hierbei um **Kundenbedürfnisse**! Die Herausforderung ist nun, die Wertschätzung zu steigern – sprich die **Zahlungsbereitschaft** zu erhöhen. Ich wollte von unseren Kandidatinnen wissen, ob sie sich den oben erwähnten Problemen bewusst sind. Denn **wer kein Bewusstsein mitbringt für ein Problem, wird es auch nicht lösen!** Das ist mein Beitrag an einen gut überlegten und recherchierten Wahlentscheid! Ein Beispiel und meine Auswertung sind auf der letzten Seite, beste Grüsse, Corinne Röthlisberger, www.BiohofBild.ch, Ganterschwil.

Unsere Ständerats-Kandidatinnen befragt...

Esther Friedli, SVP

Gysi Barbara, SP

Franziska Ryser, Grüne

Susanne Vincenz-Stauffacher, FDP

Wo sehen Sie aktuell die grössten Herausforderungen, wo besteht akuter Handlungsbedarf?

Die Landwirtschaftspolitik der letzten Jahre ist geprägt von ständigen Veränderungen. Das hat viele Bauernfamilien verunsichert. Es ist daher zentral, dass wir in der Landwirtschaftspolitik zuerst wieder mal „**Ruhe**“ und **Stabilität** reinbringen müssen. Dies ist für die Bauernfamilien zentral. Nur so können auch Investitionen getätigt werden. Die Bauernfamilien brauchen wieder Perspektiven. Dafür braucht es eine verlässliche und planbare Politik. Zudem ist es wichtig, dass wir den **administrativen Aufwand** so weit wie möglich abbauen. Die Bauernfamilien sollen sich auf ihre Hauptarbeit – die Pflege der Tiere und die Bewirtschaftung des Bodens kümmern, anstatt tagelang hinter dem Computer am Ausfüllen von Formularen verbringen.

Weniger Pestizid Einsatz im Pflanzenbau zum Erhalt der **Biodiversität**, zu grosse Tierbestände, Problematik von **Antibiotikaresistenzen**.

Einerseits bei dem (übermässigen) **Einsatz von synthetischen Pestiziden**, welche die Biodiversität belasten und die Artenvielfalt reduzieren. Andererseits im **Nährstoffüberschuss**, welcher durch die importierten Futtermittel in unsere Böden gelangt. Um dies zu ändern, könnten beispielsweise die zulässigen Höchstwerte der Nährstoffbilanz reduziert werden.

Wenn ich mich mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Landwirtschaft austausche, so drückt offensichtlich die Belastung durch übermässige **administrative Vorgaben und Bürokratie**. Dazu kommt das Spannungsfeld bzw. die **Balance** zwischen einer nachhaltig produzierenden Landwirtschaft mit **Ertragszielen** und dem sorgsamem Umgang hinsichtlich der **Produktionsmethoden**.

Wie möchten Sie sich politisch für die Landwirtschaft einsetzen, welche Werte vertreten?

Ich setze mich in meiner politischen Arbeit jeden Tag für die St.Galler Bauernfamilien ein. Ich bin Mitglied der Wirtschaftskommission des Nationalrates, welche für die Landwirtschaftspolitik zuständig ist. Dort bringe ich mich bei diesem Thema aktiv ein. So bin ich Kommissionssprecherin zur AP22+. Dort geht es um die **Verbesserung der sozialen Absicherung** sowie um bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Die Bauernfamilien brauchen **stabile finanzielle Rahmenbedingungen**, damit sie planen können sowie einen **unternehmerischen Freiraum**, um sich so zu entwickeln, wie sie möchten. Die Landwirtschaft ist vielfältig. Diese Vielfalt müssen wir stärken und erhalten.

Die Bäuerinnen und Bauern sollen einen anständigen **Verdienst** haben und auch **im Alter abgesichert** sein. **Naturnahe, biologische Landwirtschaft** muss mehr gefördert und unterstützt werden.

Ich möchte mich für eine **nachhaltige Landwirtschaft** einsetzen, die sorgsam mit unseren natürlichen Ressourcen umgeht – sodass wir auch der nächsten Generation noch eine landwirtschaftliche Nutzung ermöglichen. Dafür brauchen wir eine **gesamtheitliche Land- und Ernährungswirtschaft**, die den Produzent*innen **selbstbestimmtes** Arbeiten unter würdigen Arbeitsbedingungen ermöglicht und ein für ein gutes Leben **ausreichende Einkommen** ermöglicht. Gleichzeitig sollen die Konsument*innen Produkte beziehen können, die auf **natürliche, klimaschonende und tierfreundliche** Art hergestellt wurden. Dies kann beispielsweise durch eine Förderung von solidarischen Landwirtschaftsbetrieben geschehen, durch die Stärkung regionaler Märkte und durch die Umlagerung der Direktzahlungen auf klima-, umwelt- und tierfreundliche Lebensmittelproduktionen.

Bäuerinnen und Bauern sollten meiner Meinung nach grösstmöglichen **Gestaltungsspielraum** haben. In der Politik sollten wir uns mit zu vielen Vorschriften zurückhalten, sondern nur den **Rahmen setzen** für eine hochwertige, wirtschaftliche und nachhaltige Landwirtschaft. Denn ich bin überzeugt: Eine Bäuerin oder ein Bauer, welche oder welcher den Beruf mit **Herzblut** ausübt, achtet auf den Erhalt der Biodiversität und verhält sich **achtsam** gegenüber den Tieren. Ich habe grosses **Vertrauen**, dass die Beachtung dieser für mich wichtigen Aspekte nicht mit immer neuen Vorschriften aufgezwungen werden muss.

...**WEIL** sich der Bauernverband St. Gallen für eine Wahlempfehlung entschieden hat, ohne vorher alle Kandidatinnen zu befragen und vorzustellen. Ich danke allen 4 Ständerats-Kandidatinnen für ihre Zeit zur Beantwortung der Fragen und für ihr Vertrauen! **Corinne Röthlisberger**

Unsere Ständerats-Kandidatinnen befragt...

Esther Friedli, SVP

Gysi Barbara, SP

Franziska Ryser, Grüne

Susanne Vincenz-Stauffacher, FDP

Welche Rolle & Verantwortung hat aus Ihrer Sicht die Landwirtschaft in der globalen Klimakrise?

Die Schweizer Landwirtschaft leistet bereits einen grossen Beitrag zur Erhalt der Biodiversität und des Klimas. Die Schweiz hat strenge Vorgaben beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und eines der strengsten Tierschutzgesetze. Das ist auch gut so. Aber wir müssen aufpassen, dass wir die **Produktion** von Nahrungsmitteln nicht noch mehr senken. Denn die Konsequenz davon ist: Es wird dann einfach mehr aus dem Ausland importiert. Und wir wissen nicht, unter welchen Bedingungen das Fleisch, Gemüse oder Getreide produziert wird. Ich will lieber Nahrungsmittel aus der Schweiz, als vom Ausland.

Die Landwirtschaft, insbesondere die hohen Tierbestände trägt einen nicht unbeträchtlichen Teil zum Ausstoss klimaschädlicher Gase. Darum muss die Landwirtschaft auch sie ihren Beitrag leisten. Die Potenziale der Landwirtschaft zur Produktion von **erneuerbarer Energie** sollten noch besser genutzt werden.

Die Landwirtschaft ist heute global einer der grössten **Treiber der Klimakrise**. Auch in der Schweiz verantwortet die Landwirtschaft ca. 15% der klimaschädlichen Emissionen. Gleichzeitig bietet die Landwirtschaft aber auch **Chancen**: Durch den **Aufbau von Humus kann CO2 gespeichert werden**, sodass die Landwirtschaft als natürlichen Senke dienen kann.

Sie hat eine wichtige Rolle. Es ist entscheidend, dass sie wie andere Bereiche ihren Beitrag zur **Reduktion der CO2-Emissionen** und damit auf unserem gemeinsamen Weg hin zu Netto-Null 2050 leistet - mit **nachhaltigen Produktionsmethoden**, Offenheit gegenüber dem **technologischen Fortschritt** und **Unternehmertum**. Aber ebenso selbstverständlich ist für mich, dass bei der Festlegung von Absenkpfeilen und Reduktionszielen den besonderen Herausforderungen der Landwirtschaft angemessen Rechnung getragen werden muss.

Muss sich unser Konsumverhalten ändern? Wenn ja, wie kann dies aus Ihrer Sicht erreicht werden?

Ich wehre mich dagegen, das Konsumverhalten durch den Staat zu ändern. Jede und jeder ist hier selber in der Pflicht, seinen Betrag zu leisten. Ich nehme die Konsumentinnen und Konsumenten als mündige Bürgerinnen und Bürger war. Wenn zudem alle, die links/grün/grünliberal wählen, auch konsequent Bioprodukte kaufen würden, wäre der Bioanteil in der Schweiz viel höher.

Der Fleischkonsum muss deutlich verringert werden. Das **Angebot von vegetarischen und veganen Speisen** soll in Kantinen und Restaurants **ausgebaut** werden, die Fleischmenge pro Mahlzeit verringert. **Biologisch angebaute und produzierte Lebensmittel sollen gefördert** werden, dazu müssen die Menschen aber auch genug verdienen, um es sich leisten zu können. Konsumverhalten durch **gezielte Information** verändern.

Unser Konsumverhalten muss sich deutlich ändern. Einerseits müssen wir unseren Konsum von **tierischen Produkten**, insbesondere von Fleisch, reduzieren. Andererseits sollten wir uns viel stärker mit **regionalen und saisonalen** Produkten ernähren. Unser Konsumverhalten muss sich ändern, die **Wertschätzung** für natürliche Produkte und Lebensmittel muss wieder steigen. Dazu gehört auch, dass wir **wegkommen vom «ästhetischen Ideal» und der Normierung** von Gemüsen und Früchten, und bereit sind, den Produzent*innen **faire Preise** für qualitativ gute Produkte zu bezahlen. So können wir auch die grossen Mengen an **Food Waste** deutlich reduzieren.

Das empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen (gesundheitliche und ökologische Aspekte). Ich setze hier aber nicht auf Vorschriften und Verbote, ich mag keine „Umerziehung“, sondern auf die **Eigenverantwortung** jedes und jeder Einzelnen. Zentral dafür ist die **Deklaration**. Ich bin überzeugt, dass mittels **Transparenz** zu den konsumierten Lebensmitteln viel erreicht werden kann. Z.B. wie sie produziert werden, woher und auf welchen **Transportwegen** sie zu uns gelangen. Da ist auch **Aufklärungsarbeit** nötig. Sie habe ich z.B. über Jahre Bioprodukte eingekauft, ohne mich konkret über deren Herkunft zu informieren. Mittlerweile ist mir „aus der Region“ wichtiger, wenn das Bioprodukt aus dem Ausland stammt.

...WEIL ich mir zwar sicher war, dass die Politik von Esther Friedli wohl nicht das ist, was ich mir wünsche. Aber wer ist dann die Richtige?

Dokument als pdf verfügbar auf unserer Homepage unter: www.BiohofBild.ch > Archiv

Unsere Ständerats-Kandidatinnen befragt...

Esther Friedli, SVP

Gysi Barbara, SP

Franziska Ryser, Grüne

Susanne Vincenz-Stauffacher, FDP

Haltungen aus dem St.Galler Bauer vom 17. Februar 2023

AP22+: Einsatz für produzierende, marktnahe Landwirtschaft, gesichertes Einkommen, Bürokratie minimieren, Kulturland schützen

Wolf: Ausbreitung muss gestoppt werden, es dürfen keine Rudel entstehen, Zusammenleben (sowie Alpengung) in CH mit Grossraubtieren unmöglich

Gegenvorschlag Biodiversitätsinitiative (17% Kerngebiete Biodiversität, aktuell 13.4%): NEIN!, nicht zusätzlich 150000 ha Kulturland opfern, maximale Inlandproduktion = Ernährungssicherheit, unsichere Importe minimieren

AP22+: nachhaltige und ökologische Landwirtschaft notwendig, weniger Viehwirtschaft, mehr pflanzliche Proteine, Reduzierung der Abhängigkeit von importierten Produktionsgütern (Dünger/Futter) und Antibiotika, Pestizideinsatz minimieren

Wolf: ist heimisch hier, wichtige Funktionen in der Natur, Herdenschutz mit finanzieller Abgeltung, Abschüsse nur im Notfall

JA zur Biodiversitätsinitiative, Ja zum Gegenvorschlag: Die Biodiversitätskrise bedroht auch die Landwirtschaft, schonender Umgang mit Kulturland durch griffiges Raumplanungsgesetz, um die enorme Versiegelung zu stoppen

AP22+: Bericht vom Bund zeigt die Stossrichtung auf, zusätzliche Entschädigungen für Betriebe, die freiwillig klimafreundliche Massnahmen umsetzen, sowie Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien bei Einfuhrzöllen

Wolf: Regulierung durch gezielte Abschüsse - so wie es der Kompromiss zwischen Bauernverband, Umweltverbänden und Berggebieten vorsieht

JA zur Biodiversitätsinitiative, Ja zum Gegenvorschlag: Es sind 60% der Insekten und 70% der Fischarten gefährdet - wir gefährden sonst die Grundlage für die zukünftige landwirtschaftliche Produktion auf total 14525000ha

AP22+: schafft Rahmenbedingungen für hochwertige, wirtschaftliche und nachhaltige Landwirtschaft, Abbau der Bürokratie und grosser unternehmerischer Handlungsspielraum ist wichtig, finanzielle Unterstützung für den Strukturwandel

Wolf: Abschussquoten nicht sinnvoll, sobald ein Nebeneinander zwischen Wolf und Nutztieren nicht mehr möglich ist, muss der Bestand reguliert werden - wie vom Parlament beschlossen

NEIN zur Biodiversitätsinitiative, JA zum Gegenvorschlag: Ein Flächenziel ist im Gegenvorschlag nicht vorgesehen. Es gibt noch viele Aufwertungsmöglichkeiten, Qualität vor Quantität - evtl. ist auch der Gegenvorschlag noch nicht die richtige Lösung

Umweltrating - Wie umweltbewusst haben unsere Kandidatinnen bisher entschieden? Quelle: <https://ecorating.ch/de>

4.1 % umweltfreundlich

96.3 % umweltfreundlich

100% umweltfreundlich

39.8% umweltfreundlich

Beispiel und Auswertung der Interviewerin - Corinne Röthlisberger, Betriebsleiterin Biohof Bild

Seit längerem verhärten sich die Fronten in der Landwirtschaftspolitik, ein Ende ist nicht in Sicht. Der **Bauernverband**, sowie auch unsere Ständeratskandidatin Esther Friedli von der **SVP** erscheinen in dieser Situation aus meiner Sicht als **«Nein-Sager»**, anstatt dass nach Lösungen gesucht wird.

Die Gründe dafür vermute ich in der Tatsache, dass grundsätzliche **Herausforderungen**, denen wir uns als Branche stellen müssen, nicht als gegeben angeschaut, sondern z.T. sogar abgestritten werden: Klimawandel (Trockenheit/Extremereignisse), CO₂-Reduktion, Rückstände oder Folgeerscheinungen von Pestiziden und Antibiotika in Lebensmittel und Natur, Nährstoffüberschüsse, FeedNoFood (die Fleischproduktion soll die menschliche Ernährung nicht konkurrenzieren), Versiegelung und Biodiversitätsverlust. Für eine **mehrheitsfähige, stabile und langfristige Landwirtschaftspolitik** ist die nachhaltige Ausrichtung (=sozial, wirtschaftlich und ökologisch ausgeglichen) zentral - dem Megatrend Nachhaltigkeit können wir nicht entfliehen.

Es ist höchste Zeit zu handeln, damit ein **Wandel sozialverträglich** innerhalb der nötigen **Investitionszyklen** statt finden kann. Als Beispiel: Gesunde Böden mit hoher mikrobieller Aktivität können zusammen mit Kompostwirtschaft die Emissionen von Klimagasen minimieren, oder sogar als CO₂-Senken dienen. Als erste Massnahme wurde aktuell das Schleppschlauch-Obligatorium eingeführt. Die bis heute propagierten und als besonders günstig angepriesenen **Vollgülle-Systeme** in der Rindviehhaltung machen nun zum Teil den Einsatz von Gülleseparatoren notwendig. Werden in einem Stallsystem feste und flüssige Exkremate von vornherein getrennt, minimiert dies die Ammoniak-Emissionen und macht das kosten- und energieintensive Separieren überflüssig. Mikroorganismen bilden bei der professionellen Kompostierung der Feststoffe Dauerhumus; dieser erhöht u.a. die Wasserspeicherkapazität. Für ein Stallsystem das sich optimal eignet für die Humuswirtschaft gibt es heute noch keine Patentrezepte, obwohl die Herausforderungen der Vollgülle und die Vorteile von Kompost schon lange bekannt sind...

Es ist deshalb dringend in eine **nachhaltige Ausbildung** unserer Lernenden und in die **Weiterbildung** aller Beteiligten zu investieren. Mit wenigen gezielten Massnahmen liesse sich die Biodiversität fördern, ohne dass Erträge einbrechen würden. Es ist Zeit unsere Art zu produzieren zu überdenken und **neue Wege** zu suchen. Neue Wege suchen leider auch viele Lehrabgänger - diese in der Landwirtschaft zu halten, ist nur mit **attraktiveren Arbeitsbedingungen** möglich - was **gute Erlöse** aus den produzierten Lebensmitteln voraussetzt.

Je schneller die **Umwandlung** geschieht, umso geringer sind die (Folge-)Kosten. Gezielte **Förderung von Innovationen, Kooperationen** - für erneuerbare Energien, Maschinen- und Wissensaustausch - und Erleichterungen in der **Finanzierung** mit Fremdkapital (Aktiengesellschaften in der Landwirtschaft) erleichtern der Landwirtschaft den Weg in eine nachhaltige Zukunft. Wichtig ist dabei die **Sensibilisierung** der Bevölkerung: Corona hat uns gezeigt, dass mit flächendeckender Werbung (fast) alles erreicht wird - ich bin überzeugt davon, dass wir es zu einer Schweiz schaffen, die sich durch eine standortgerechte, bodengebundene Tierhaltung und einer pestizidfreien, biodiversitätsfördernden Bodenbewirtschaftung auszeichnet und gleichzeitig die **Versorgungssicherheit verbessert** wird! Die kleine Schweiz hat **Signalwirkung** - nutzen wir diese für eine bessere Welt!

Die aktuelle Situation zeigt für mich, dass die Themen **«Ökologie & Klima»** ernst zu nehmen sind und ein breites **«Fachwissen»** nötig ist. Es braucht ein bisschen **«Muss»** und **«Eigenverantwortung»** reicht nicht ganz - deshalb erhält **Franziska Ryser (Grüne)** meine Stimme: **Sie handelt weitsichtig, pragmatisch und geschickt. Ihre Aussensicht und technische Begabung ist neben ihrer Offenheit ein grosser Vorteil für fruchtbare Lösungen in der Landwirtschaft.**